FLORA.

№ 39.

Regensburg. 21. October. **1848.**

Inhalt: Nekrolog. v. Martius, Denkrede auf Joseph Gerhard Zuccarini. — Gelehrte Anstalten und Vereine. Verhandl. der k. Akademie der Wissenschaften und der Gesellschaft naturforsch. Freunde zu Berlin. — Kleinere Mittheilungen. Germar, über aufrechtstehende fossile Stämme.

Nekrolog.

Denkrede auf Joseph Gerhard Zuccarini.

Gelesen in der öffentlichen Sitzung der königl. bayer. Akademie der Wissenschaften am 28. März 1848 von Carl Friedr. v. Martius, Secretär der mathem. phys. Classe. (München. Auf Kosten der Akademie gedruckt bei J. G. Weiss. 1848. 32 S. in 4.)

Wenige Tage vor dem neuen Umschwung der Dinge in Deutschland entschlummerte zu München im besten Lebensalter ein Mann, der, durch hohen Adel der Gesinnung, eine liebenswürdige Persönlichkeit und umfassende Kenntnisse eine Zierde der dortigen Akademie und Hochschule, berufen schien, noch lange zum Segen der vaterländischen Institute und zum Nutzen der Wissenschaft in schönster Thatkraft zu wirken. Sein langjähriger Freund und College v. Martius hat es unternommen, in begeisterter Rede die Lebensverhältnisse des Entschlummerten, so wie seine Thätigkeit als Forscher, Schriftsteller und Lehrer zu schildern, und wir können es uns um so weniger versagen, einen Auszug aus dieser eben so warmen als wahren Schilderung hier wiederzugeben, als es die Redaction der Flora als eine heilige Pflicht erachtet, auch von ihrer Seite einem vieljährigen Mitarbeiter und vielfach bewährten Freunde ein Andenken in ihren Blättern zu stiften.

Nachdem der Redner zunächst eine Parallele zwischen Schrank und Zuccarini gezogen hat, fährt er also fort:

Universitätsbibliothek Regensburg urn:nbn:de:bvb:355-ubr05963-0630-7

„Wenn es wahr ist, was einer der edelsten Männer deutscher Nation, Wilh. v. Humboldt, ausspricht, „dass jeder Mensch, wie gut er auch sei, einen noch bessern Menschen in sich trägt, der sein viel eigentlicheres Selbst ausmacht", so genoss Zuccarini das Glück, diesen inneren Menschen in einem so durchsichtigen äusseren zu tragen, dass Beide ein einiges Bild, ohne Brechung und Schiller darstellten. Diese Gleichförmigkeit des ganzen Menschen verlieh seiner Erscheinung jene Unmittelbarkeit, deren Frucht im Umgang Neigung und Vertrauen ist. Man konnte in ihm einen ganzen Menschen begrüssen."

„Die Natur hatte Zuccarini mannichfaltig und glänzend ausgestattet, mit Gaben, die ihm nach mehr als einer Richtung hin schöne Erfolge sicherten. Er schlug selbstständig schon frühzeitig die Bahn des Naturforschers ein; und sicherlich hatte er hier in gesunder Wahl seinen wahrsten Beruf erkannt."

„Ein kräftiger, elastischer, schlanker, muskelstarker Körperbau trug alle Sinnesorgane in hoher Entwickelung und Schärfe. Sein Auge war von bewundernswürdiger Tragkraft und Klarheit. Lebendigen Blicks sah Zuccarini in die Ferne; rasch brachte er sich das Erblickte geistig nahe, und eben so fein erfasste er den Ton, eben so schnell begriff er im Worte den verkörperten Geist. Sein Verstand war helle; seine Auffassung schnell, frei und unbefangen; sein Urtheil rasch, sicher, und besonders in Angelegenheiten praktischen Bezuges von seltener Schärfe. Nicht sowohl logische Entwickelung als unmittelbare Anschauung brachte ihn auf das Rechte und Wahre. Seine Einbildungskraft war mehr lebhaft als gewaltig, seine Phantasie mehr malerisch als plastisch. Eben so war seine Darstellungsgabe in Wort und Schrift. Der gewählte, von unnöthiger Breite und von rhetorischem Prunk freie Ausdruck, in der Unmittelbarkeit eines entschiedenen Sanguinikers sich hingebend, nahm ein und überredete. Alle diese Eigenschaften aber ruhten in einem warmen und weichen Gemüthe, das die ganze Welt mit Liebe umfasste, den Regungen der Theilnahme, des Mitleids, des Rechtsgefühles mit kindlicher Naivetät offen stand, und sie lebhaft in Wort und Handlung bethätigte."

„Zuccarini war ein Kind unserer vielfach bewegten, nach allen Richtungen hin strebsamen Zeit; er lebte aufrichtig, frei und wahr in den Formen, in der Auffassungsweise, in dem Gedanken-

Universitätsbibliothek Regensburg
urn:nbn:de:bvb:355-ubr05963-0631-3

kreise des neunzehnten Jahrhunderts. Er war ein im warmen Flusse der Gegenwart fortwährend bewegter Charakter."

„Joseph Gerhard Zuccarini wurde am 10. August 1797 zu München geboren. Sein Vater, Franz, war ein durch vielseitige Kenntnisse und Weltbildung und durch hohes mimisches Talent hervorragendes Mitglied der Münchner Bühne, die unter Carl Theodor's kunstliebendem Einfluss die besten Traditionen des deutschen Theaters von Mannheim nach München übertragen und fortentwickelt hatte, — seine Mutter, eine geborne Lang, war eine durch weibliche Anmuth und edlen Charakter ausgezeichnete Frau. Diese aber verlor er schon bald (1803), und er blieb nun mit zwei jüngern Geschwistern, einem Bruder (der als Philhellene durch einen Sturz vom Itschkale-Felsen sein Leben verlor) und einer Schwester unter der alleinigen, zwar liebevollen aber strengen Leitung des Vaters, der, mit fortgeschrittenem Alter vom Theater abgetreten, fast ausschliesslich der Erziehung seiner Kinder lebte. Zuccarini ward durch Privatlehrer zum Besuche des Gymnasiums vorbereitet, und durchlief dieses, sowie das k. Lyceum zu München in den Jahren 1811 bis 1815. Schon während dieser Epoche entwickelte sich in dem jungen Menschen eine innige Neigung zur Natur. Nichts regte ihn so lebhaft an, als die Schilderungen fremder Länder, die er in ungebundener Lectüre geistig durchschwärmte. Bald wendete er sich zur Entomologie und Botanik, und noch bevor er im Herbste 1815 die Universität Erlangen bezog, hatte er die Umgebungen von München auf ihre Vegetation mit so viel Eifer durchsucht, dass der ehrwürdige Schrank sich von ihm schon damals günstige Erfolge versprach für die Weiterführung und Ausbildung einer Kenntniss, zu der er selbst i. J. 1789 durch seine treffliche Flora von Bayern den Grund gelegt hatte."

„Diese Wendung der Studien war bei Zuccarini besonders durch einen zweijährigen Aufenthalt seines Vaters auf dem Lande begünstigt worden, der zur Verwaltung eines kleinen ländlichen Anwesens in die Nähe von Freising gezogen war. In Erlangen verfolgte er zwar vorzugsweise den ärztlichen Lehrcurs, doch schon mit der klaren Absicht, sich nicht der praktischen Medicin, sondern ausschliesslich dem Naturstudium zu widmen. Grossen Einfluss hierauf hatte die anregende und belebende Nähe des geistreichen und vielseitig gelehrten Nees v. Esenbeck, der damals, Schreber's Nachfolger auf dem Katheder, und Wendt's auf dem Präsidenten-

Universitätsbibliothek Regensburg
urn:nbn:de:bvb:355-ubr05963-0632-9

stuhl der Kais. Akademie deutscher Naturforscher, in Erlangen wirkte. Im Herbste 1819 von der Universität zum väterlichen Heerd nach München zurückgekehrt, widmete sich Zuccarini ganz ausschliesslich der Botanik. Unter der Leitung des greisen Nestors dieser Wissenschaft, v. Schrank, beschäftigte er sich im K. botanischen Garten mit systematischen Arbeiten, und auf mehrfachen Wanderungen untersuchte er einige noch wenig bekannte Gegenden von Bayern, namentlich die Alpenkette."

„Im December 1820 kamen die beiden bayerischen Naturforscher Spix und Martius aus Brasilien zurück, und Zuccarini erhielt nun den Auftrag, an der Aufstellung und Bearbeitung des aus jenem reichen Tropenlande gebrachten Herbarium Antheil zu nehmen. Im Jahre 1823 ward er zum Adjuncten der K. Akademie der Wissenschaften und zum Lehrer der Botanik am K. Lyceum ernannt. Nach der Errichtung der medicinisch-chirurgischen Lehranstalt zu München, i. J. 1824, übernahm er auch hier, sowie später bei Uebersiedlung der Universität von Landshut nach München, i. J. 1826, an dieser das Lehramt als ausserordentlicher, v. J. 1835 an als ordentlicher Professor der landwirthschaftlichen und Forst-Botanik. Im Jahre 1827 ward er zum ausserordentlichen Mitglied der K. B. Akademie ernannt, 1839 zum ordentlichen erwählt, und 1836 erhielt er, nach v. Schrank's Tode, die Bestallung als zweiter Conservator des botanischen Gartens. So war er also frühzeitig auf die Bahn gesetzt, welche seinem regen Talente eine dem innern Beruf entsprechende Thätigkeit gewährte, und ohne Unterbrechung ist er auf ihr thätig gewesen, bis ihn ein frühzeitiges Geschick am 18. Februar d. Js., in Folge eines seit den letzten Jahren ausgebildeten Lungenleidens, uns und der Wissenschaft entführte. Während dieser Zeit unterbrach er eigentlich niemals die Arbeiten seines Berufs und die Förderung seiner Studien, denn sowohl mehrere Ausflüge, welche er nach Tirol und in verschiedene Theile Oberbayerns machte, oder grössere Reisen, dergleichen er 1823 und 1829 mit seinem ältesten Freunde, Herrn Akademiker Steinheil, in die Schweiz und Ober Italien, 1829 nach Berlin, 1839 nach Wien und 1842 nach den Niederlanden unternahm, hatten immer die Bestimmung, fördernd und bereichernd in sein literarisches Leben einzugreifen."

Der Redner übernimmt es nun, ein Bild von der wissenschaftlichen Thätigkeit seines Collegen zu entwerfen und die Stufe zu bezeichnen, die Letzterer demgemäss unter den deutschen Botanikern

Universitätsbibliothek Regensburg
urn:nbn:de:bvb:355-ubr05963-0633-5

eingenommen hat. Er schildert zu diesem Behufe auf lichtvolle Weise die allmählige Emporhebung der systematischen Botanik und ihrer Classifications-Methoden zu dem gegenwärtigen Standpunkte der morphologischen Naturauffassung, wie er früher zunächst durch Jungius und Rajus, Tournefort und Linné, Gärtner und Jussieu angebahnt, im 19. Jahrhundert vorzüglich durch die ruhmvollen Arbeiten von Robert Brown und DeCandolle gewonnen wurde. Um diese hervorragenden Geister schaarten sich eine Menge Talente, zu gleichem Streben verbunden, unter ihnen auch Zuccarini.

„Seine erste Arbeit galt einer Reihe von interessanten Pflanzengattungen, die v. Martius aus Brasilien mitgebracht hatte, und die von Zuccarini, unter Zugrundlegung der an Ort und Stelle geschriebenen Notizen, gründlich untersucht und ausführlich beschrieben, den ersten Theil der Nova Genera et Species plantarum Brasiliensium füllen. Präcise Naturauffassung, scharfe und zugleich plastische Darstellung zeichnen diese Arbeit, sowie alle andern aus, welche von Zuccarini auf dem Gebiete der systematischen Botanik sind geliefert worden."

„Man ist oft geneigt, dem beschreibenden Theile der Naturwissenschaft einen untergeordneten Werth zuzulegen, und diese Art von Thätigkeit gegen andere in Schatten zu stellen. Inzwischen gibt es auch hier grosse Schwierigkeiten, sowohl in den ursprünglichen Beobachtungen selbst, als in der Darstellung der beobachteten Thatsachen. Zuccarini gehört zu Jenen, die diese Schwierigkeiten mit Meisterschaft besiegen konnten. Seiner glücklichen Organisation des Auges stand kaltblütige Unbefangenheit der Beobachtung zur Seite. Gewandtheit und Frische des Ausdrucks verleihen seinen Darstellungen den Reiz der Wahrheit. Die Bündigkeit und Umsicht seiner Charakteristik beurkundet ein innerliches Verständniss der Thatsache, und eine starke Tragkraft des Urtheils."

„Ueberdiess aber geht durch alle seine Arbeiten wie der „rothe Faden" eben jenes oben angedeutete Moment hindurch: die morphologische Auffassungsweise, welche wir als wesentlichen Charakter in seiner Epoche bezeichnet haben. Es ist das Bestreben, die durch eine bis zu den feinsten Theilen fortgeführte Analyse zersetzten Merkmale der Pflanzen synthetisch von Neuem zu beleben. Diese Synthese aber beruht auf der wissenschaftlichen Ueberzeugung von einer höheren Einheit der Organe, und die geistige Anschauung dieser Einheit wird zunächst vermittelt durch Combinationen der

Universitätsbibliothek Regensburg
urn:nbn:de:bvb:355-ubr05963-0634-1

Phantasie. Eine solche Vereinigung geistiger Thätigkeiten ist, wenn der Phantasie ein Uebergewicht eingeräumt wird, nicht ohne Gefahren. Dass aber Zuccarini diese mit gesundem Blick erkannt und gemieden, beweisen diejenigen seiner Arbeiten, welche der Organographie und Morphologie zunächst gewidmet sind.*)"

„Die oben bezeichnete systematische Thätigkeit setzte Zuccarini zunächst in einer Reihe von Abhandlungen fort, welche den Denkschriften unserer Akademie einverleibt sind, und entweder einzelne Gattungen und Familien monographisch behandeln, oder rhapsodische Beiträge liefern zu dem grossen Kapitale von Pflanzen-Arten, welches der Fleiss der Reisenden neuerlich fast in allen Gegenden der Erde entdeckt und in den botanischen Gärten und Herbarien niedergelegt hat. Von der ersten Art sind Zuccarini's Arbeiten über die Gattungen *Oxalis* und über die natürliche Familie der Cacteen**); von letzterer vier Abhandlungen***), in welchen Pflanzen, zumal solche, die in Brasilien von Martius, in Madagascar von Boyer, in Mexico vom Frhrn. v. Karwinski entdeckt, oder durch v. Schubert, Roth und Erdl von deren Reise in die Levante mitgebracht worden, beschrieben werden."

„Als die schönste Frucht aber einer ausgezeitigten Bildung auf dem Gebiete der beschreibenden und systematischen Botanik müssen diejenigen Arbeiten anerkannt werden, die Zuccarini über die Flora

---

*) Charakteristik der deutschen Holzgewächse im blattlosen Zustande. Heft I. u. II. München 1829, mit 18 Taf. 4. (Der Schluss dieser interessanten Arbeit steht noch in Aussicht).

Organographie der Cacteen (§. 3. der Abh. Plantar. novarum etc. fasc. III. in Denkschr. der K. B. Akad. d. W. Band XIII. S. 621—653. Beiträge zur Morphologie der Coniferen. (Ebendas. Bd. XVI. S 751.) Ueber zwei merkwürdige Pflanzen-Missbildungen. (Ebendas. Bd XIX. Seite 147.)

**) Monographie der amerikanischen Oxalis-Arten. Denkschr. Band IX. 1825 S. 125. Nachtrag zu der Monographie der amerikanischen Oxalis-Arten. Band X. 1832. p. 177.

Plantarum novarum vel minus cognitarum, quae in horto botanico herbarioque regio monacensi servantur, Fasc. III. Cacteae. Bd. XIII. p. 597

***) Unter demselben Titel wie die vorige: Fasc. I. im Band X. 1832. p. 287 Fasc. II. in Band XIII. 1837. p. 309, Fasc. IV. in Band XIX., dritte Abtheil. 1840. p. 219, Fasc. V. in Band XXII. 1845. p. 1.

Universitätsbibliothek Regensburg
urn:nbn:de:bvb:355-ubr05963-0635-7

von Japan bekannt gemacht hat. Der ausgezeichnete Arzt und Naturforscher, Ph. Fr. v. Siebold, hatte von einem mehrjährigen Aufenthalte in Japan (in den Jahren 1824—1830) Materialien für die Pflanzengeschichte jenes östlichen Inselreiches mitgebracht, die an Ausdehnung und wissenschaftlicher Bedeutung Alles weit übertreffen, was früher einem Cleyer, Meister, Kämpfer und Thunberg zu Gebote gestanden war. Nicht bloss ein reiches Herbarium, sondern auch zahlreiche und genaue, von dem thätigen Reisenden an Ort und Stelle gemachte Aufzeichnungen, dann Notizen aus dem Munde und Sammlungen aus der Hand eingeborner Naturkundigen und 600 meist von japanischen Künstlern ausgeführte Pflanzenzeichnungen und Farbenbilder verleihen diesem Material, das überdiess später noch durch v. Siebold's Nachfolger in der Handelsloge von Nangasaki, Dr. Bürger, vermehrt worden ist, ein seltenes Verdienst. Insbesondere zeichnen sich die zum Theil unter den Augen v. Siebold's entworfenen Abbildungen, wenn auch in der Behandlungsweise an ähnliche Darstellungen chinesischer Künstler erinnernd, durch eine grössere Freiheit und durch ein tieferes Eindringen in jene Verhältnisse aus, welche zunächst eine richtige systematische Kenntniss begründen können. Die weitere Bearbeitung dieses höchst wichtigen Materials übergab der Reisende unserm Freunde, und dieser hat die Aufgabe einer sorgfältigen Analyse und Musterung des Stoffes und dessen Redaction zu Einem wissenschaftlichen Ganzen mit so viel Glück gelöst, dass man von den Leistungen beider Forscher für die Pflanzengeschichte von Japan eine neue und höchst rühmliche Epoche datiren muss. Ein mit Eleganz und Wahrheit der Zeichnung und des Colorits ausgestattetes, iconographisches Prachtwerk und fünf in den Denkschriften und den gelehrten Anzeigen unserer Akademie bekannt gemachte Abhandlungen*) werden für

*) Flora japonica sive plantae, quas in imperio japonico collegit, descripsit, ex parte in ipsis locis pingendas curavit Dr. Ph. Fr. de Siebold. Sectio I, continens plantas ornatui vel usui inservientes; digessit Zuccarini. Vol. I. 1835. Vom 2ten Theile sind bis 1844 5 Hefte erschienen, und die Tafeln liegen bis t. 140 fertig vor.

Plantarum, quas in Japonia collegit Siebold genera nova, notis characteristicis delineationibusque illustrata proponunt Siebold et Zuccarini in Denkschr. d. K. B. Ak. Band XVI. p. 717.

Florae japonicae familiae naturales, adjectis generum et specierum exemplis selectis. Sectio I. (Dicotyledoneae polypetalae) in Denkschr. d.

Universitätsbibliothek Regensburg
urn:nbn:de:bvb:355-ubr05963-0636-2

alle Zeiten als die wahren Fundamente von der Flora jener merkwürdigen Inselcomplexe betrachtet werden."

Der Redner berührt hier auch die meisterhafte Schilderung, welche Zuccarini von den eigenthümlichen Charakteren der japanischen Flora im Allgemeinen*) entworfen hat, um damit zugleich den Geist einer höhern, allgemeinen Auffassung zu bezeichnen, welcher durchweg seine systematischen Arbeiten belebt. „Die Pflanze und das Pflanzenreich hatten für ihn nicht bloss ein systematisches Interesse, sondern er erkannte beide in ihrer universalhistorischen Beziehung zur Menschheit, zu dem Boden, welchen Civilisation und Industrie veredeln, und zu unsern allgemeinen bürgerlichen und staatlichen Entwickelungen. Ein jeder Denkende, vor allen aber wer, wie unser Freund, durchdrungen ist von Sympathie für das Menschliche, muss anerkennen, wie tausendfältige Verschlingungen stattfinden zwischen unserm Geschlechte und dem stummen, zu passiver Dienstbarkeit geschaffenen Geschlechte der Pflanzen. Er weiss ja, dass wir uns erst durch ihre Pflege und Anbau an die Scholle gefesselt haben, worauf das Gebäude unserer häuslichen, bürgerlichen und staatlichen Zustände sich erhoben. Eine solche, ich möchte sagen, zugleich rein menschliche und politische Anschauungsweise, welche dem Gemüthe Zuccarini's ganz vorzüglich entsprach, begegnet uns in allen seinen Darstellungen von verwandten Aufgaben, unter welchen er namentlich die von pflanzengeographischem Interesse mit Vorliebe verfolgte. Ich verweise in dieser Beziehung zunächst auf eine Reihe kritischer Aufsätze, die er in den „gelehrten Anzeigen" bekannt gemacht hat.**) Man meint hier einen Georg For-

---

K. B. Ak. Band XIX. Abth. 2. p. 109. — Sectio II. (Dicotyledoneae gamopetalae et monochlamydeae) ebendas. Abth. 3. p. 123.

Vergl. auch Zuccarini: über einige in den Systemen zweimal aufgeführte Pflanzengattungen aus Japan (Damnacanthus und Heteropappus) gel. Anz. 1846. I. S. 313 und: Bemerkungen über einige wenig gekannte Pflanzengattungen (Platyzamia und Lindera) ebendas. S. 751, sowie über Illicium anisatum und religiosum in Wiegmann's Archiv für Naturkunde.

*) Gel. Anzeigen 1841 Nro. 159—162 und 1844 Nro. 53—58.

**) S. über Forbes Royle, Botany of the Himalaya Mountains gel. Aug. 1835. Nr. 47. 48. 49. — über Jacquemont Voyage dans l'Inde, ebendas. 1835. Nr. 63. — über Meyen's Grundriss der Pflanzengeographie: 1836. II. S. 1060, — Back Narrative of the arctic Land-expedition: 1837. I. S. 909 — Griffith Report on the Tea-plant of Upper-Assam 1841. II. S. 121. —

Universitätsbibliothek Regensburg
urn:nbn:de:bvb:355-ubr05963-0637-8

ster'n verwandten Geist sprechen zu hören. Auch waren es, neben den rein systematischen, insbesondere diese Arbeiten, welche unserm Collegen die würdigende Anerkennung zahlreicher gelehrten Körperschaften, und im Jahre 1817 S. M. des Königs der Niederlande erwarben, welcher ihn zum Ritter des K. Niederländischen Löwen-Ordens ernannte."

„Dass er sich bei einer derartigen Geistesrichtung auch der Erforschung der vaterländischen Flora habe zuwenden müssen, liegt in der Natur der Sache; ja er schien bestimmt, den Schlussstein zu dem von Schrank errichteten Gebäude einer bayerischen Flora zu fügen. Einen wesentlichen Beitrag hiezu lieferte er in der Flora der Gegend von München, von welcher 1829 der erste Theil (die dreizehn ersten Classen des Linnéischen Sexualsystems begreifend) erschienen ist. Die Fortsetzung und Vollendung dieser Schrift unterblieb, nachdem die floristischen Arbeiten von Reichenbach, Kittel und Koch das Bedürfniss nach einem derartigen Handbuche verringert hatten. Unser Freund dachte aber daran, alle Special-Floren von Deutschland mit dem Hauptwerke von Koch in unmittelbare Beziehung zu setzen*). Er selbst unterliess es nicht, fortwährend für die Sammlung von Thatsachen für eine Pflanzengeograhie und Pflanzenstatistik von Bayern thätig zu seyn. Einzelne von ihm beobachtete Vorkommnisse sind entweder schon bekannt gemacht**), oder finden sich, zugleich mit ausführlichen Florenverzeichnissen einzelner Gegenden, in seinem literarischen Nachlasse. Als ein sehr

---

Schomburgk's Reisen in Gujana und am Orenoco 1842. I. S. 153. — Morren Histoire littéraire et scientifique des Tulipes, Jacinthes, Narcisses, Lis et Fritillaires 1842. II. p. 889. — Ueber die Arracacha-Pflanze. 1846. I. p. 11. — The Botany of the antarctic Voyage of H. M. Discovery-Ships Erebus and Terror, in 1839—43 under the command of Cpt. Sir Jam. Clark Ross, by F. Dalt. Hooker, ebendas. 1847. 827—848. 897—930. (Zuccarini's letzte Aracit). Ferner über Viviani Flora libyca in d. Flora 1824. II. S. 596. — über Geschichte und Vorkommen von Viscum und Loranthus, ebendas. 1833. S. 145.

*) Vorschlag zu zweckmässiger Vereinigung aller deutschen Specialfloren mit Koch's Synopsis Florae germanicae, in der Flora 1835. I. S. 193.

**) Hierher gehören: Adnotationes nonnullae ad Floram Erlangensem in der Flora 1821. II. S. 605.

Botanische Notizen über eine im Juli 1823 nach Tyrol und Oberitalien gemachte Reise, ebendas. 1824. I. S. 257. 277. 302

Aus meinem Reise-Tagebuch (Schweiz und Oberitalien). Ebendas. I. 1831. S. 161.

Universitätsbibliothek Regensburg
urn:nbn:de:bvb:355-ubr05963-0638-4

dankenswerthes Gemälde von der Vertheilung des Pflanzenreichs in Bayern ist eine Abhandlung „über die Vegetationsgruppen in Bayern" zu rühmen, welche er in der Akademie im Jahre 1833 vorgetragen hat, und welche als das Vorspiel der Art und Weise betrachtet werden kann, wie er bemüht gewesen, die Resultate einer sorgfältigen und vorurtheilslosen Beobachtung auch für Erwägungen und Lehren einer rationellen Bodencultur zu benützen."

„Man braucht nur einen kleinen Theil der wissenschaftlichen Leistungen dieses Mannes mit Theilnahme zu verfolgen, um die Ueberzeugung zu erhalten, dass ihm das Wissen nicht bloss um des theoretischen Gehaltes, sondern auch um seiner praktischen Bedeutung willen Werth hatte. Nicht die ernste, trockne Wissenschaftlichkeit, die sich so oft, mit Schulstaub bedeckt, am Stabe der Logik hinschleppt, strebte er an, sondern ein lebendiges Wissen, das aus dem Innersten des ganzen Menschen spriesst, und desshalb auch nicht einseitig oder pedantisch wirkt, sondern mit der Totalität des Menschen, von Geist und Gemüth ergriffen, von diesem Centrum nützlich nach Aussen zurückwirkt."

„Eine solche Ansicht von der Wissenschaft vermittelte in Zuccarini eine Stimmung, die sich gerne an allgemeine Interessen hingab. Moralische und bürgerliche Zustände durch die Wissenschaft berichtigend, belehrend, ermunternd zu verbessern, war ihm eine Herzensangelegenheit. Darum hielt er viel auf Popularität in der Wissenschaft, und seine Darstellungsweise war gerne volksthümlich. Zeugniss davon gibt insbesondere sein „leichtfasslicher Unterricht in der Pflanzenkunde, für den Bürger und Landmann" (München, 1834), der durchgreifend vermehrt und verbessert als „Naturgeschichte des Pflanzenreichs" (Kempten, 1843) erschien; und in ähnlicher Weise ansprechend sind mehrere kleine Aufsätze*) geschrieben, worin bald

---

*) Hierher: Ueber öffentliche Anlagen um München, in dem „Inlande" 1829.

Der Winter 1829/30 im k. botan. Garten zu München. Flora oder botan. Zeitung 1830. II. S. 745.

Belehrung über die zweckmässigste Art der Anpflanzung von Alleen an Landstrassen. München. 1836. 8.

Bericht über die seit einigen Jahren in vielen Gegenden Deutschlands bemerkte Krankheit der Kartoffeln. Gel. Anz. 1841. II. S. 953.

Ueber die Acclimatisation von Pflanzen wärmerer Erdstriche, in v. Hermann's Kalender, 1842, München. Cotta. S. 47.

Ueber Thierquälerei. Ebendas. 1843. S. 40.

Universitätsbibliothek Regensburg
urn:nbn:de:bvb:355-ubr05963-0639-2

örtliche Interessen verhandelt, bald allgemein menschliche Beziehungen zum Pflanzenreiche von einem höheren Standpunkte mit beredter Anmuth hervorgehoben werden. Manche dieser, meistens durch momentane Veranlassung erzeugten Aufsätze, sind durchdrungen von einem liebenswürdigen Humor, der nicht mit Bitterkeit das Ueble in menschlichen Zuständen und Einrichtungen rügt, sondern nur zeigt, dass sie eben so von Mangel richtiger Erkenntniss herrühren, wie der Schatten von Mangel des Lichtes. Andern aber von seinen geistigen Hervorbringungen liegt gleichsam als Folie eine sanfte elegische Stimmung zu Grunde."

„Jede wahre Poesie, die also nicht bloss aus einer formalen Bildung und Uebung, sondern aus dem innerlichsten Wesen des Gemüthes hervorquillt, strömt gleichsam wie das Blut des Geistes durch die Gesammtheit des Individuums hin; sie durchdringt, erwärmt und färbt jeden Zug der geistigen Physiognomie. Darum darf ich in diesem Versuche zu einer pragmatischen Geistesgeschichte unseres vielbetrauerten Freundes nicht unterlassen, anzudeuten, wie die erwähnte elegische Stimmung auf's innigste zusammenhing mit seinen philosophischen Ueberzeugungen."

„Diese, theilweise angeboren, und das tiefe und innerlichste Erbtheil der individuellen Natur, theilweise erst im Leben gewonnen, tragen bei den Naturforschern bald mehr einen analytischen, zersetzenden, bald mehr einen synthetischen, versöhnenden Charakter. Der Eine fühlt aus der Natur, diesem grossen Ganzen, mit seiner Unabänderlichkeit, seinem strengen Rhythmus, seiner scheinbaren Feindseligkeit gegen jedes Individuelle, seiner Fühllosigkeit gegen menschliches Streben und Wissen, — mehr den tiefen Bruch unserer Existenz heraus, er kommt nur zu Räthseln, und bleibt schauernd und schmerzhaft vor dem ewigen Differentiale stehen. Der Andere leitet aus jenem erhabenen Anblick die Gewissheit ab von einer

---

Ueber die Beziehungen des Menschen zur Pflanzenwelt. Allg. A. Zeit. 1844. Beil. Nro. 106 107. 108.

Bemerkungen über die Landwirthschaft im bayer. Hochlande, im bayer. Haus- und Landwirthschaftskalender für 1847 (Nr. IX.)

Ausserdem mehrere Berichte, Gutachten und belehrende kleinere Aufsätze, die in dem Centralblatte des landwirthschaftlichen und in dem Gewerbsblatte des polytechnischen Vereins bekannt gemacht wurden. Beiden Vereinen widmete er viele Jahre hindurch seine Thätigkeit als Mitglied des Ausschusses.

Universitätsbibliothek Regensburg urn:nbn:de:bvb:355-ubr05963-0640-3

höheren, wenn gleich ihm noch unverständlichen Harmonie, auf einem Gebiete jenseits dieses sichtbaren Alls; — er lässt die unentwirrbaren Räthsel liegen, und ergibt sich ohne Grübelei und Sorge dem erquicklichen, friedfertigen, beruhigenden Eindruck, den dieselbe Natur auf den Glücklichen ausübt. Er fühlt keine Schmerzen, sondern nur jene Rührung, welche die Weisen aller Zeiten als süsse Frucht der Beschaulichkeit gepriesen, und fortwährend in uns zu erhalten angerathen haben. Zuccarini war eher für diese letztere Art der Auffassung organisirt. Sein weiches und warmes Naturell gab sich mit heiterer Befriedigung den wohlthätigen Eindrücken hin, die stets von der Natur auf den sinnigen, guten Menschen ausströmen. Im tiefen Grunde seines Gemüthes aber verklärten sich jene Natureindrücke zu einer leisen Wehmuth, welche oft in Dichtungen voll Seele und Empfindungen ausbrach. In diesen Dichtungen bediente er sich auch des bayerischen Dialektes, den er auf seinen Wanderungen durch's Gebirge kennen gelernt hatte; und ungemein glücklich gab er die Naturlaute wieder, die im Herzen des Volks ihr Echo finden. Manche werden ihm wegen der Innigkeit der Empfindung und der Unmittelbarkeit des Ausdrucks einen Platz im deutschen Dichterhaine erwerben*). Schon während seines Universitätslebens in Erlangen hatte Zuccarini der lyrischen Muse gehuldigt, und eines seiner damals gedichteten Lieder, Ausdruck einer dem Edlen und Rechten zugewendeten Jünglingsseele („Es schlingt sich die Runde") ist in den Liederschatz der deutschen akademischen Jugend aufgenommen worden."

„Wenn der deutsche Universitäts-Lehrer überhaupt schon, vermöge des Wesens und der Gesammtrichtung unseres akademischen Lebens, mit seinem Schülerkreise in einem innigen geistigen Verbande stehen muss, so fand ein Mann wie Zuccarini auch in sich die moralische Nöthigung, diesen Wechselverkehr stets zu erhalten. Darin unterliess er es denn nicht, bei jeder dargebotenen Gelegenheit den jugendlichen Geistern ebenso von den allgemein menschlichen Gütern: dem Recht, der besonnenen gesetzlichen Freiheit, wie von der Herrlichkeit der Wissenschaft zu sprechen."

„Bei einer oberflächlichen Ansicht von dem Wesen naturwissenschaftlicher Studien und von derjenigen Gemüthsverfassung, die den

*) Nur wenige dieser Dichtungen sind bekannt gemacht in den „Kleeblättern, Lieder dreier Geschwister", München. 1839. 8.

Universitätsbibliothek Regensburg
urn:nbn:de:bvb:355-ubr05963-0641-9

Naturforscher bedingt, möchte es vielleicht scheinen, als habe dieser keine moralische Veranlassung, keinen Beruf, über den Standpunkt seiner stillen, an und für sich so harmlosen Naturstudien hinauszublicken auf die grosse, ihn umgebende Menschenwelt, und auf die allgemeinen Fragen, die von jeher die Menschheit auf dem Gebiete des Rechts und der Politik bewegt haben und noch bewegen. So ist es aber nicht; in jedem Momente seiner Berufsthätigkeit wird der Naturforscher auf jene erhabenen Ideen hingewiesen, um die sich die menschlichen Geschicke drehen, wie um ihre ehernen Angelpunkte: auf Wahrheit und auf Treue! Was wäre ein Naturforscher ohne Wahrheit und ohne Treue? Die Liebe zur Wahrheit muss vor seinem Geiste die Trugbilder vorgefasster Meinungen, Theorien und einseitiger Auffassung zerstreuen, damit er das Gegenständliche in seiner nackten Klarheit erkenne. Die Treue muss in jedem Augenblick ihn mahnen, dass er sich nicht verlocken lasse, irgend etwas Anderes zu berichten, als was er wirklich beobachtet. Wo nicht, so ist es um das Vertrauen auf ihn gethan; — sein Lohn ist alsobald dahin. Zumal in unserer, so regsamen Zeit, wo jeder Forschung die Controlle auf dem Fusse nachfolgt, wird er ohne Treue die Wissenschaft über sich als schwarze Nemesis walten sehen, wie sie sein glänzendes Gebäude zertrümmert, ihn selbst aber durch den Fluch des creditlosen Mannes vernichtet. Dem Geschichtschreiber mag es gestattet sein, sein Werk nach einer gewissen Richtung, mit einer subjectiven Gesinnung zu fördern; — der Naturbeschreiber dagegen darf nur die Gesinnung objectiver Treue bethätigen."

„Diese Ueberzeugung theilte auch Zuccarini, und er trug sie von seinem Beruf als Forscher auf jenen als Lehrer über. Er war daher bemüht, in der ihm nahestehenden akademischen Jugend zugleich mit der Liebe zur Wahrheit auch die Treue zu pflegen, welche immer eins ist mit dem redlichen Festhalten am Rechten und an der gesetzlichen Ordnung. Und von dieser Seite konnte seine Wirksamkeit nicht schwer, sie musste stets erfreulich und fruchtbar sein, denn von jeher hat in dem Herzen der bayerischen, wie der deutschen Jugend überhaupt, neben einer hohen und begeisterten Liebe zur wahren sittlichen Freiheit auch ein tiefes Gefühl gewaltet für Recht, Gesetzmässigkeit und Treue."

„Im Lehrvortrage war Zuccarini anschaulich, beweglich und anregend. Er richtete die Aufmerksamkeit der Zuhörer auf das Wesentliche, und beschränkte jene Mannichfaltigkeit der Thatsachen,

Universitätsbibliothek Regensburg
urn:nbn:de:bvb:355-ubr05963-0642-5

die oft den Sinn des Schülers zu verwirren bedroht. Nicht durch trockne logische Begriffs-Entwickelungen, sondern durch die Gewalt einer höheren Induction und durch die Prägnanz wohlgewählter Beispiele suchte er das Verständniss zu begründen, das Urtheil zu schärfen. — Der Lehrer der Botanik ist durch den Inhalt seiner Wissenschaft selbst auf eine peripatetische Methode hingewiesen, und so benützte Zuccarini auch insbesondere die mit seinen Schülern unternommenen Wanderungen in der Umgegend von München, die manchmal bis in's Gebirge ausgedehnt wurden, um aus der Naturanschauung das Wissen zu befruchten und ihm auch praktische Seiten abzugewinnen."

„Dieselbe heitere Lebensfrische, dieselbe Unmittelbarkeit der Empfindung und des Ausdrucks, welche seine Lehrthätigkeit durchdrang, äusserte sich auch in seinem Umgang mit Freunden und Collegen und im Schooss seiner Familie, der er im wahrsten Sinne liebevoll, warm und einflussreich angehörte."

„So vollendet sich denn in den hier geschilderten Zügen ein nach den verschiedensten Bezügen reich ausgestattetes inneres Leben; — und wenn wir schmerzlich beklagen müssen, dass diesem Leben ein so frühes Ziel gesetzt worden, so kann uns hier vor Allem nur die Ueberzeugung trösten, dass es ein in sich abgeschlossenes, schönes Leben war, — dass wir an den innern Werth des individuellen Geschickes nicht den Maassstab seiner Zeitlänge legen dürfen, — und dass ein jegliches Geschick unter uns nur dann zu Ende gelaufen, wenn es diesseits reif gesprochen worden ist von jener Einen Güte und Weisheit, deren Walten, wie von dem gesunden einfachen Sinne des Volkes, so und tiefer, inniger, dankbarer noch von der Wissenschaft erkannt und verehrt wird."

Im Anhange finden wir noch ein Verzeichniss der von Zuccarini theils allein, theils in Verbindung mit v. Martius und v. Siebold aufgestellten Pflanzengattungen, deren Zahl 77 beträgt, so wie eine Probe seines lyrischen Talentes: „Die Pflanzen. Ein Fragment." aus den „Kleeblättern". Wir können noch aus sicherer Quelle die erfreuliche Nachricht beifügen, dass Zuccarini's reichhaltige Pflanzensammlungen durch die Munificenz der königl. bayer. Regierung als Eigenthum für die k. Akademie der Wissenschaften zu München erworben worden sind. F.

Gelehrte Anstalten und Vereine.

K. Akademie der Wissenschaften zu Berlin.

Am 3. Juli las Prof. Kunth über die Familie der Dioscorineen, zeigte, dass sich dieselben von den Smilaceen bloss durch den angewachsenen Fruchtknoten unterscheiden, machte auf eine wichtige Verschiedenheit aufmerksam, welche der Same der zahlreichen bisher zu *Dioscorea* gerechneten Arten darbietet, und glaubte sich

Universitätsbibliothek Regensburg
urn:nbn:de:bvb:355-ubr05963-0643-1

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Flora oder Allgemeine Botanische Zeitung

Jahr/Year: 1848

Band/Volume: 31

Autor(en)/Author(s): Martius Carl Friedrich Philipp von

Artikel/Article: Denkrede auf JOSEPH GERHARD ZUCCARINI 625-638